

I.

Vor etwa achtzig Jahren lagerte auf der Prärie hinter der letzten europäischen Ansiedlung am oberen Missouri eine buntzusammengewürfelte Gesellschaft von Männern, denen man das Leben in den unermesslichen Wildnissen des Westens, den steten Kampf mit allen ihren verschiedenen Schrecknissen auf den ersten Blick ansah. Zum größten Teil Amerikaner, hatten sie dennoch auch einige Deutsche in ihrer Mitte, und etwas abseits an einem Baume lehnte sogar ein Indianer in der malerischen, überaus sauberen und sorgfältig gearbeiteten Tracht der Schwarzfüße. Seine Gestalt war hoch und geschmeidig, sein Auge glänzend wie das des Adlers, und die Gesichtszüge, wenn auch nicht eben schön, so doch offen und gewinnend trotz jener Zurückhaltung, jener unnahbaren Würde, die den rothhäutigen Sohn Nordamerikas dann erst verläßt, wenn er nicht mehr frei auf seinem eigenen Pferde über die Prärie dahinstreift, sondern mit der Abhängigkeit von den Weißen auch einen Teil ihrer Laster, die Trunksucht und den Geiz, namentlich aber die Heuchelei sich angewöhnt hat. Der „Gelbe Wolf“ trug auf dem Kopf eine Art Mütze oder Barett von Hermelinfellen mit zwei aufrechtstehenden Büffelhörnern (ein Abzeichen besonderer Tapferkeit) und am Körper eine Tunika aus zwei Hirschhäuten, die so genäht war, daß die Hinterläufe jetzt als Ärmel dienten und daß die Halsteile wie ein Frauenkleid den Boden berührten. An allen Nähten glänzte der Auspuß von den Stacheln des Stachelschweines und außerdem lang herabfallendes verschiedenfarbiges Haar, ein Siegeszeichen seines Besitzers, der es erschlagenen Feinden geraubt hatte, um damit seine Gewänder von den Squaws (Frauen) verzieren zu lassen. Die Skalplocken dieser Opfer schmückten in stattlicher Anzahl die Nähte an den auch aus Hirschleder gefertigten Beinleidern des Häuptlings, seine Schuhe endlich waren die bekannten schwarzen Moccassins, und vom